Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 10: Lehrer - Elternarbeit II

Artikel: Konfrontation oder Kooperation?
Autor: Frei-Moos, Isabelle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

15. Mai 1978 65. Jahrgang Nr. 10

Lehrer - Elternarbeit II

Konfrontation oder Kooperation?

(aus der Arbeit einer kantonalen Elternbildungsorganisation)

Isabelle Frei-Moos

Wer als Pädagoge die Presse – angefangen vom Sachbuch der Erziehungswissenschaft über Bestseller pädagogischer Richtung bis zu Publikationen in Zeitschriften und Zeitungen – durchforscht, wo Funktionen im Schulbereich gestört sein könnten oder ein Knirschen im Getriebe vernehmbar wäre, stellt bald fest, dass das Spannungsfeld Elternhaus und Schule in letzter Zeit an Intensität zugenommen hat. Da vernimmt man die vielen Klagen zur Überforderung durch die Schule, Seufzer über den Notendruck, die zu vielen Hausaufgaben und vieles andere mehr. Man ist überrascht, dass sich da und dort Eltern zu organisieren beginnen, um mehr Gewicht in Auseinandersetzungen zwischen Schule und Elternhaus zu bekommen. Die Lehrerschaft – vorab die Primarlehrerschaft – stellt Überlegungen über einen Strukturwandel der Primarschule an, den sie anstrebt und der viel Engagement erfordert. Unschwer ist zu erkennen, dass allenthalben ein

Unbehagen

um sich greift. Woher kommt dies?
Wenn man den Gründen nachgehen will, stösst man auf eine Unsicherheit im Elternhaus, die vorerst nichts mit der heutigen geistigen Situation zu tun hat, die Eltern von schulpflichtigen Kindern schon stets empfunden haben.

Tritt ein Kind aus der Geborgenheit der Familie in die Schule ein, sind vorerst die einzigen Kategorien der mitmenschlichen Beziehung, die es aus der Familienerfahrung in die Schule mitbringt, das Liebhaben und das Nichtliebhaben. Jedes Kind, das nicht schon früh das Vertrauen zu den Menschen verloren hat, liebt seinen ersten Lehrer oder seine erste Lehrerin und möchte diese Liebe erwidert sehen. Diese Beziehung ebnet den Weg in die neue Gemeinschaft der Gleichaltrigen und regelt damit das Zusammenleben in der Gruppe. Je stärker sich ein Kind mit dem Lehrer und seinen Zielsetzungen identifiziert, desto besser wird ihm die Anpassung an das Zusammenleben in der Gruppe gelingen. So wird der Lehrer zur wichtigsten Person im sozialen Gefüge der ersten Schuljahre. Er ist der Träger jener neuen Ordnungen und Regeln, die das Kind nun braucht, weil es nur mit ihrer Hilfe den neuen grossen Schritt von der Familie weg vollziehen kann. Die Autorität des Lehrers tritt vorübergehend in Konkurrenz mit der Autorität der Eltern. Es ist leicht, sich vorzustellen, was passiert, wenn das Kind hier in einen Autoritätskonflikt gerät, falls die Zielsetzungen seiner Erziehungsträger nicht gleichgerichtet sind.
Hatten die Eltern von früher diese erste Loslösung auch schmerzlich empfunden, wieviel mehr verunsichert es heutige Eltern, wenn dazu kommt, dass für sie oft die heutige Schule unverständlich, weil anders als die selbsterlebte, ist. Wenn sie die neuen

Methoden, die der Lehrer ihrer Kinder anwendet, nicht verstehen, Sinn und Inhalt nicht durchschauen können, wie rasch ist da eine Bemerkung gefallen, die das Kind als «seine Schule» oder «seinen Lehrer» abwertend empfindet und damit in einen Zwiespalt bringt, der ihm in der Schularbeit sehr abträglich ist. – Weil Kinder bekanntlich weder fürs Leben noch für sich selbst lernen, sind positive emotionale Bindungen zu Eltern und Lehrern in den ersten Primarschuljahren von ausserordentlich grosser Bedeutung. Die Verstärkungen liegen in der Hoffnung auf Belohnung oder Liebesgewinn bei Erfüllung der von den Eltern oder Lehrern gesetzten Erwartungen oder umgekehrt in der Furcht vor Liebesverlust oder Strafe bei Nichterfüllung der gesetzten Erwartungen. Im Laufe der Primarschuljahre treten andere Aspekte hinzu. Die Kritik des Kindes macht vor dem Erwachsenen nicht halt, was Eltern und Lehrer gleichermassen trifft und die oft zu einem Mittel umfunktioniert wird, die beiden Erziehungsträger gegenseitig auszuspielen. Die vorher stark emotional gefärbte Identifikation mit dem Lehrer macht nun einer sachlicheren und distanzierteren Haltung Platz und wird abgelöst durch die Identifikation mit der GRUPPE. Trotzdem besteht noch immer – wie übrigens während der ganzen Schulzeit – das Bedürfnis nach Anerkennung durch den Lehrer, nach gerechter Beurteilung, nach Wohlwollen und Verständnis. Die Stellung des einzelnen innerhalb der Gruppe, der Klasse, wird von grösster Wichtigkeit, aus der oft Aggressivität, ja sogar Positionskämpfe entstehen können. Durch das Erkennen des Status seiner Eltern – jedes Kind möchte stolz auf seine Eltern sein – kommt es in der Schule zu Prahlereien mit dem Besitz, dem Können, dem Ansehen der Eltern. Wo diese Statussymbole fehlen, werden sie oft erfunden.

In diesem Alter kommt es in der Regel zu einer Lockerung der emotionalen Bindung des Knaben zur Mutter (und durch Übertragung auch zur Lehrerin), die vorübergehend in Aggression umschlägt. Da finden wir weiberfeindliche Tendenzen, Überheblichkeit gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Gleichzeitig tritt eine stärkere Zuwendung des Knaben zum Vater in Erscheinung. Wenn in diesem Alter und in der Vorpubertät keine tragfähige Identifikation mit einer Vaterfigur möglich ist, sei es, dass der Vater den Sohn zu wenig beachtet, sein Vorbild erniedrigend wirkt oder ganz fehlt, befindet sich der Knabe in einem emotionalen Vakuum, das zur Verwahrlosung führen kann. Was haben alle diese Entwickungsprobleme mit dem Verhältnis des Elternhauses zur Schule zu tun? Die Primarlehrer kennen diese Störfaktoren, die den Schulbetrieb oft empfindlich beeinträchtigen. Kennen aber auch die Eltern die Zusammenhänge? Oft sicher nicht genügend. Das Verhalten des Lehrers stösst gelegentlich auf Unverständnis, weil der Blickwinkel der Eltern auf die Schule sehr begrenzt ist. Dass der Lehrer sich sehr intensiv des Kontaktes mit den Eltern seiner Schüler in Einzelbesprechungen und Elternabenden annehmen muss, dürfte auf der Hand liegen.

Ich erwähnte anfangs, dass die

Unsicherheit der Eltern

von Schulanfängern immer bestanden habe, weil diese entwicklungspsychologischen Schwierigkeiten auch früher schon auftraten. Woher kommt aber das verstärkte Unbehagen auf der Seite der Eltern in der heutigen Zeit? Zu den beschriebenen Schwierigkeiten, die Eltern beunruhigen, gesellt sich die grosse Unsicherheit in der Wahl des eigenen Erziehungsstils. Viele Eltern schwanken zwischen autoritärem Gebaren und Laissez-faire-Stil hin und her oder sind auf den einen oder andern eingeschworen. Falls der Lehrer in der Schule nicht den gleichen Erziehungsstil praktiziert, resultieren neue Schwierigkeiten.

Kommen dazu

neue Methoden

– Sprachbetrachtung nach Glinz, verändertes Verständnis des Sachunterrichts, neue Mathematik beispielsweise – und Forderungen an die Schule, Themen wie Sexualkunde, Medienerziehung, Konsumentenerziehung, Zahnpflege, Suchtgefahren im Unterricht zu integrieren, ist nicht nur die Verwirrung bei den Eltern gross, sondern auch die Überforderung des Lehrers. Dass ihm mit dem Studium dieser neuen Aufgaben viel zusätzliche Arbeit aufgebürdet wird und dass er dazu die Eltern darüber noch infor-

mieren sollte, übersteigt wohl seine Kapazität. Das soeben Dargestellte umfasst selbstredend nur einen, wenn auch gewiss sehr wichtigen Teilbereich der Gesamtproblematik. In dieser Situation möchte die Vereinigung Schule und Elternhaus Hilfe anbieten. Schon vor 24 Jahren gründeten in Bern bedeutende Männer, deren Namen noch heute Klang haben, die «Schweizerische Vereinigung Schule und Elternhaus». Es waren die Herren Dr. h.c. Erwin Schneiter, heutiger Zentralpräsident, Marcel Aeschbacher, die Schriftsteller Ernst Balzli und Erwin Heimann und die Fürsprecher Dr. Giselher und Dr. Mastronardi. Aus kleinstem Kreis bauten sie planmässig die Veranstaltungstätigkeit über Erziehungs- und Schulfragen aus. Durch das unentwegte positive und konstruktive Wirken bildete sich eine Vertrauensbasis der Eltern und Lehrer zu der Vereinigung. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der SVSE rühmte Bundesrat H. P. Tschudi in seiner Grussbotschaft die ideell und politisch unabhängige und überkonfessionelle Vereinigung als Ort der Begegnung zwischen Elternhaus und Schule. «Diese Hauptträger der Erziehung vermögen ihre Aufgabe nur dann richtig zu erfüllen, wenn sie zusammenarbeiten und sich ergänzen, wenn das Kind als Ganzes erfasst und seinen Besonderheiten, seiner Umwelt Rechnung getragen wird.» Diese 1964 gesprochenen Worte des damaligen Bundesrates forderten schon damals durch die veränderte Umwelt auch eine veränderte Schule, die ihrerseits natürlich wieder die Eltern verunsichert. Wegen der ständigen Zunahme der Mitgliederzahl konnte bereits nach einigen Jahren mit der Gründung kantonaler und sogar regionaler Vereinigungen begonnen werden, die alle die Verwirklichung ihrer Ziele anstreben durch:

- öffentliche Elternabende – meistens gemeinsam mit den Schulbehörden und der Lehrerschaft
- Gesprächs- und Diskussionsabende
- Behandlung aktueller Schul- und Erziehungsfragen in Studiengruppen
- öffentliche Stellungnahme zu Erziehungs- und Schulproblemen (Veranstaltungen und Massenmedien)
- Kontakt und Verhandlungen mit zuständigen Behörden
- Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen
- Herausgabe einer Erziehungsschriftenreihe
- Herausgabe von Elternblättern
- einen Elternberatungsdienst (für Mitglieder)
- einen eigenen Pressedienst
- Führung einer Elternbibliothek für Mitglieder.

Als jüngster Spross wurde am 22. Juni vergangenen Jahres die Kantonalvereinigung Luzern gegründet. Der kantonale Erziehungsdirektor Dr. W. Gut meinte dazu: «Die Schule kann insbesondere ihren erzieherischen Auftrag nur in enger Zusammenarbeit mit dem Elternhaus erfüllen und in den Grundzügen muss die erzieherische Tätigkeit in der Schule mit den Grundvorstellungen der Eltern übereinstimmen. Ohne diese immer wieder neu zu erreichende Symbiose treten sogleich so bedeutende Nachteile auf, dass die Kinder vor allem, aber auch die Eltern, die Gemeinde und der Staat als Träger des Bildungswesens davon betroffen werden. Ich freue mich daher, wenn eine überparteiliche, überkonfessionelle Luzerner Gruppierung entsteht, die sich dieses wichtigen und zugleich aktuellen Themas annehmen will.» Der Vorstand der Kantonalvereinigung Luzern war sich von Anfang an klar, dass auf dem Gebiete des Kantons schon sehr viel Aktivität auf dem Gebiete der Elternbildung besteht. Deshalb versuchte er durch rund 500 Briefe mit ähnlich Interessierten Kontakte anzuknüpfen. Dadurch bekam er Einblick, wo im Kanton durch verschiedene Organisationen wie z. B. die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung, Frauen- und Müttervereine, Pfarrämter, Schulpflegen, um nur die wichtigsten zu nennen, Elternbildung geschieht. Mit einigen Organisationen ergaben sich Absprachen, die die Arbeit thematisch abgrenzen, und mit weitern Institutionen zeigten sich sehr erfreuliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Dort, wo uns der Wunsch nahegelegt wurde, in Gemeinden etwas in Gang zu bringen, wird der Vorstand baldmöglichst versuchen, auf dem Lande in Zusammenarbeit mit den Schulpflegen und der Lehrerschaft das Gespräch auch mit der Eltern-

schaft zu ermöglichen. In einer ersten Grossveranstaltung am 18. Januar 1978 im Kunsthaus in Luzern lauschten mehrere hundert Personen – Eltern, Lehrer und Behördemitglieder – dem Referenten Professor Dr. Konrad Widmer, Leiter des pädaogischen Instituts der Universität Zürich, und waren dankbar für seine klärenden Ausführungen zum aktuellen Thema «Überforderte Kinder – überforderte Erzieher». Die sehr gute Beteiligung am Podiums- und Forumsgespräch zum Thema «Selektion – wozu?» vom 15. und 21. Februar und die verständnisvollen Voten aus dem Publikum, die nie in Gehässigkeit ausarteten, deckten auf, dass Information und Aussprache über Bedrängendes ausser den Elternabenden, die der einzelne Lehrer mit den Eltern seiner Schüler veranstaltet, gewünscht werden. An drei Abenden im April bot die Kantonalvereinigung die Möglichkeit, Berufswahlfragen in kleinen Gruppen mit den direkt beteiligten Schülern zu diskutieren.
In naher Zukunft sollen die speziellen Anliegen des Kantonalen Lehrerverbandes und des städtischen Primarlehrervereins, um nur diese zwei zu nennen, die die Zusammenarbeit mit uns suchen, aufgenommen werden. Ebenso wird Elternkreisen Gehör geschenkt, damit sich keine starren Fronten bilden. Wenn des weitern die Anliegen der Schulbehörden für Lehrerschaft und Eltern transparenter sein werden, dürfte dadurch manches Vorurteil abgebaut werden oder gar nicht erst entstehen.
So versucht die kantonale Organisation im Sinne der Zielsetzungen der Schweizerischen Vereinigung für die speziellen Bedürfnisse des Kantons Luzern offen zu sein und bemüht sich deshalb, die Veranstaltungstätigkeit masszuschneidern, um bestehende Lücken im Informatiosbedürfnis zu füllen, zu gewünschter Zusammenarbeit Hand zu bieten und die bestehenden Organisationen in ihrer Wirksamkeit nicht zu konkurrenzieren.

Literatur

Lotte Schenk-Danziger: Entwicklungspsychologie, Wien 1970.

Erwin Schneiter, Zentralpräsident der SVSE: Schweizerische Vereinigung Schule und Elternhaus (erschienen am 10. November 1977 in der Schweizerischen Lehrerzeitung).

Zusammenarbeit Eltern–Schule oder: Wie gewinnen wir Zutrauen zueinander?

Lilo Stäuble-Fürer

Wenn ich über dieses Thema nachdenke, fallen mir verschiedene Gespräche und Erfahrungen ein: Eine Lehrerin, die sich scheut, die moderne Mathematik einzuführen, weil sie sich fürchtet, den dazugehörigen Elternabend durchzuführen. Gespräche mit Lehrern, die sich trotz Ängsten und Zweifeln an Elternabende gewagt haben und erfreut sind, wie positiv das Echo der Eltern war. Auch mein erster Kontakt am Elternabend mit der Lehrerin meiner Tochter in der ersten Klasse fällt mir ein, der mich ermutigte, spontan hin und wieder einen Schulbesuch zu machen. Daran anschliessende Gespräche, die mich vieles auch mit den Augen der Lehrerin sehen und verstehen liessen. Damit verbunden vor allem auch die Einsicht, dass auch sehr gutmeinende und einsatzfreudige Lehrer mit so grossen Klassenzahlen völlig überfordert sind, all die Ideale zu verwirklichen, die ihnen vorschweben und derentwillen sie zum Teil den Lehrerberuf ergriffen haben. Weiter denke ich an die öffentlichen Elternbesuchstage, an denen eine Menge Eltern an den Wänden herumstehen und die ich aus diesem Grunde meide, weil ich meine, dass durch diesen konzentrierten Grossaufmarsch der Sinn des Schulbesuchs verlorengeht. Zudem – und das begreife ich heute noch nicht – fällt mir auch ein kantonaler Lehrerfortbildungskurs zum Thema Zusammenarbeit Eltern-Schule ein, der mangels Anmeldungen nicht zustande kam. (Glücklicherweise wird dieses Weiterbildungsthema beharrlich weiter angeboten und von den Leh-